**Angkor Vat, Kambodscha; Air und Ténéré, Niger**

**Angkor Vat**

Angkor Vat ist das größte religiöse Bauwerk der Erde: ein riesiger Tempelkomplex als Teil der Stadt Angkor Thom in Kambodscha. Hier kann man sehen, wie in der Khmer-Kultur religiöse und materielle Prinzipien verschmolzen.

Gebaut wurde die Anlage im 12. Jahrhundert von König Suryavarman II, dem "Schützling des Sonnengottes". Sie ist ein genaues Abbild des himmlischen Kosmos' in irdischen Maßstäben.

So besteht sie aus dem himmlischen Palast, dem Zentrum des Khmer-Reiches. Als äußere Begrenzung umgibt sie ein großer Wassergraben. Das Gebäude selbst ist nach strengen geometrischen Prinzipien als eine dreistufige Pyramide mit fünf Türmen gebaut. Im zentralen und höchsten Turm thront über allem der Schatten des verstorbenen Gottkönigs.

Der Film bringt uns dieses so gut erhaltene Zeugnis einer hochentwickelten Kultur nahe und verdeutlicht dabei dessen kunsthistorische Bedeutung.

Buch und Regie: Lerke von Saalfeld

Kamera: Pitt Koch

Produktionsjahr: 1995

**Film Text**

In der Blütezeit der Khmer-Zivilisation ließ der "Schützling des Sonnengottes", König Suryavarman II. während seiner Regierungszeit zwischen 1113 und 1150 das gewaltige Bauwerk Angkor Vat errichten.

Architektonisch und künstlerisch erreichte die Angkor-Periode mit dem Bau des Tempelberges Angkor Vat ihren Höhepunkt.

In der Khmer-Kultur verschmelzen materielle und geistig-religiöse Prinzipien. Nach ihrem Weltbild, das sich an die indische Kosmologie anlehnt, umgibt ein Urmeer die bewohnte Erde. Deshalb sind um alle Tempelanlagen Wasserbecken und Gräben angelegt, die mit ihrem reinigenden Wasser die Heiligtümer einfassen und so den Makrokosmos im Mikrokosmos widerspiegeln.

Der Tempelbereich von Angkor Vat ist von einem 200 Meter breiten mit Wasserpflanzen überwucherter Graben umgeben, der eine äußere Länge von 1300x1500 Metern hat.

Die Könige von Angkor waren selbst Götter - und deshalb wurde Angkor Vat auch von Göttern für Götter gebaut. Der himmlische Architekt und Bruder Shivas, soll dieses größte religiöse Bauwerk der Erde errichtet haben.

Auffallend ist, daß dieser Tempel nach Westen ausgerichtet ist. Angkor Vat war nicht nur Grabmal, sondern es war ebenso Darstellung des himmlischen Palastes des Gott-Königs, Symbol des Berges Meru und des Universums, und es war Zentrum des Reiches der Khmer. Angkor Vat war Vishnu gewidmet, dem vielarmigen Gott mit Königskrone als Weltenherrscher. Noch heute befindet sich in der Galerie des Hauptportals eine große Vishnu-Statue. Wahrscheinlich war dies nicht der alte Gott Vishnu, sondern Suryavarman II. als Vishnu.

Erst wenn dieses Tor durchschritten ist, öffnet sich dem Betrachter der ungehinderte Blick auf den Tempelberg mit den fünf Türmen. Eine 350 Meter lange, 10 Meter breite und erhöhte Straße führt zu dem eigentlichen Heiligtum. Die Straße ist an jeder Seite von Naga-Balustraden gesäumt, eine stilisierte Kobra mit mehrfach ausgebreitetem Haupt.

Über eine Terrasse in zwei Stufen in der Achse der Straße gelangt man auf die erste Plattform. Der optische Pyramideneffekt der gesamten Anlage wird dadurch erzielt, daß jede Terrasse etwa halb so klein und doppelt so hoch wie die darunterliegende ist. Die Baumeister scheinen die Geometrie des Raumes perfekt beherrscht zu haben. Der Grundriß ist streng symetrisch. Zu beiden Seiten der von West nach Ost verlaufenden Hauptachse wiederholen sich die Elemente. Eine genau ist der Mitte der ersten Achse im rechten Winkel schneidende zweite Achse ergibt vier gleiche Viertel. Im Schnittpunkt befindet sich die dreistufige Pyramide mit den fünf Türme. Die Wände der Galerie der 1. Ebene sind bedeckt mit Basreliefs, die sich in über 800 Meter Länge um das gesamte Heiligtum ziehen und eine Fläche von 2000 Quadratmetern bedecken. Sie erzählen als fortlaufende Bildergeschichte die hinduistische Kosmologie. Von besonderer Faszination ist das Relief von den Himmelsfreuden und den Höllenqualen.

Der Gott des Todes und der Unsterblichkeit, der Herrscher der Unterwelt, Yama, übt nach der hinduistischen Glaubenslehre das letzte Gericht aus. Er unterscheidet, wer unter den Verstorbenen die ewige Seeligkeit im Himmel verdient und wer hinab muß ins Reich der schwarzen Finsternis, in die Hölle. Im Himmel lebt es sich göttlich, keine Annehmlichkeit fehlt. Die Hölle aber kennt alle Grausamkeiten dieser Welt.

In einer anderen Galerie ist das berühmte Quirlen des Milchozeans dargestellt, ein Mythos der in vielen Tempeln von Angkor zu finden ist. Ihm liegt die Vorstellung zugrunde, daß der Weltleib einem mit Milch gefüllten Butterfaß gleicht. Dieses Milchmeer ist von drei Bergen umgeben; im Zentrum liegt der Berg Meru, der Sitz der Götter. Man muß, so die mythische Phantasie, den Weltberg, wie einen Quirl herumwirbeln, bis die Milch des Lebens gebuttert ist und einen Unsterblichkeitsdrank absondert. Als Quirlstab dient der Berg Mandara und als Quirlstrick die um den Berg geschlungene Weltenschlange. An der einen Seite ziehen die Götter, an der anderen ihre Feinde und versetzen damit den Berg in eine Kreiselbewegung.

Ein riesiges kreuzförmiges Galeriesystem verbindet die erste Ebene mit der Plattform der zweiten Ebene. Dieser sogenannte Kreuzgang gehört zu den Höhepunkten der Khmer-Architektur. Florale Motive, Blumen, Ranken, Blätter überziehen Pfeiler, Mauerleisten und Paneele.

Erstmals tritt in diesem Kreuzgang ein Kraggewölbe aus Sandstein auf, das, getragen von vier Pfeilerreihen, die ungewöhnliche Breite von 7,7 Metern erreicht. Durch die kreuzförmige Anlage entstehen wiederum vier Innenhöfe, in die Treppen hinabführen.

In der gesamten Tempelanlage von Angkor Vat fallen die vielen Ornamente an den Wänden auf. Wie ein Leitmotiv verteilen sich, allein oder in Gruppen überall himmlische Tänzerinnen und Göttinnen - Reliefdarstellungen von Apsaras und Devatas. Es sind jene himmlischen Tänzerinnen, die den Gottheiten die Freuden des Paradieses bereiten sollen. Sie sind nackt bis zur Hüfte dargestellt, bekleidet nur mit einem langen Rock, und tragen fantasievolle Frisuren. Über 1500 solcher Darstellungen gibt es in Angkor Vat, und keine soll einer anderen genau gleichen. Die Dichter der Khmer haben die Apsaras und Devatas vielfach besungen. Auf einer Stele in einem anderen Tempel steht: "Ihr schlanker, anmutiger, leuchtender Leib, den die schönsten und prunkvollsten Gewänder bedecken, übertrifft an Glanz die ganze Schönheit des Gottes der Blütenpfeile - des Liebesgottes - und erfreut die Erde wie die Sichel des zunehmenden Mondes."

Die zweite und die dritte Ebene nehmen jeweils die Geometrie der vorherigen Ebene auf. Über 12 sehr steile Trppen wird die zweite mit der dritten Ebene verbunden.

Die dritte Ebene ist von einer Galerie umgeben, die nach außen und innen geöffnet ist. Angkor Vat ist in seiner Gesamtheit, mit allen seinen Türmen, Galerien, Teichen und Becken ein genaues Abbild des himmlischen Kosmos in irdischen Maßstäben. Die Naga-Darstellungen, die die Zugangswege säumen und die auf den Reliefs und Friesen überall zu finden sind, symbolisieren auch den Regenbogen, über den man von der Welt der Menschen in den Götterhimmel gelangt. Die fünf Türme der dritten Ebene stellen die fünf Gipfel des Berges Meru dar, des Weltenberges, Achse der Welt und Zentrum des Universums. Im Tempelberg wird eine Einheit von Raum und Zeit verwirklicht und die sonst unerreichbare Welt der Götter wird auf der Erde dargestellt - mythische Zeiträume und Ereignisse werden in der Gegenwart wiederholt.

Im zentralen Turm, dem höchsten des Tempels, lebt der Schatten des verstorbenen Königs, dessen posthumer Name bedeutet: "der, der die höchste Welt des Vishnu erreicht hat." Dieser Turm bildet seine himmlische Residenz unter den Menschen und der Gott-König Vishnu thront auf dem Berg Meru. So befand sich vermutlich eine große Statue von Suryavarman II., als Vishnu dargestellt, auf dem Sockel des Hauptturms.

Heute wacht an dieser Stelle eine große Buddhastatue darüber, daß die Verbindung der Welt der Menschen in den Götterhimmel gewährleistet bleibt.

Buch und Regie: Lerke von Saalfeld

**Air und Ténéré, Niger**

Zwei Landschaften nebeneinander in der südlichen Sahara: Das Air ein Gebirge, Mondlandschaft, Steinwüste, Felsenmeer, grau, schwarz, menschenfeindlich, schroff.

Gleich daneben die Ténéré mit ihren ockerfarbenen, lieblichen Dünen von stetig wechselnden, erotischen Formen. Vereinzelt Wadis, Täler mit spärlicher Vegetation in denen die letzten Wüstenbewohner als Nomaden zu überleben versuchen. Kamelkarawanen ziehen mit dem Salz der Wüste nach Süden.

Der Film - ein Road-Movie, eine Reise durch eine Landschaft die weder Straßen hat noch Wege. Der Film erzählt von der Wüste, die sich ständig verändert. Sie verschiebt ihre Grenze immer weiter nach Süden. Ihr Inneres trocknet immer weiter aus, Menschen und Tiere müssen die Wüste verlassen. In den Oasen wird es einsam. Es bleibt allein die Schönheit der Wüste.

Buch und Regie: Albrecht Heise

Kamera: Rüdiger Kortz

**Film Text**

Wenn im Herbst die Hitze etwas nachlässt, beginnt in der Sahara die Zeit der Karawanen. Beladen mit einem Vorrat an Futter, machen sie sich von den Lagerplätzen der Nomaden auf ihren langen Weg. Ihre Reise führt aus dem Air-Gebirge in die Wüste Ténéré, dem südlichsten Teil der Sahara. Wir sind im Staate Niger, in einem Naturschutzgebiet von der Größe Österreichs, das von der UNESCO zum Erbe der Menschheit erklärt wurde. Erstes Ziel der Karawane ist die Oase Fachi. Hier gibt es Salz. Es wird seit Menschengedenken aus dem Grundwasser gewonnen und zu Kegeln geformt. Viehsalz, die einzige Handelsware, die dieser Teil der Wüste hervorbringt. Salz ist die Fracht, mit der die Karawanen Fachi wieder verlassen. So rasch wie möglich, denn Fachi ist kein gastlicher Ort.

Die Wüste ist nämlich dabei, diese Oase zu verschlingen, auszutilgen - so, wie sie auch an ihren Rändern immer mehr Land unter sich und ihrem Sand begräbt. Die Windmühle fördert längst kein Wasser mehr. Immer lebensfeindlicher wird diese Wüste in ihrem Innern - und immer schöner. Es hat Jahrtausende gedauert, diese Schönheit zu erschaffen. Felszeichnungen zeigen, dass in dieser Gegend früher schwarze Afrikaner lebten, und dass es hier Kühe gab, Elefanten, Giraffen.

Doch längst hat die Wüste sie alle weiter und immer weiter nach Süden vertrieben. Noch sind hier die Spuren ehemaliger Wasserläufe erkennbar. In einer tiefen Schlucht am Rande des Air-Gebirges steht ein kleiner Wasserrest. Hier ist sogar noch vor kurzem Wasser geflossen. Der Wüstenfuchs muss irgendwie sein Auskommen haben. Doch wovon lebt in dieser Gegend eine Ziegenherde? Denn was da grün am Boden wächst, ist selbst für Ziegen ungenießbar. Akazien - abgefressen, soweit die Ziegenmäuler reichen. Ein Tuareg holt ihnen auch die restlichen Blätter vom Baum. Es gibt nicht mehr viele Akazien, die man so noch melken kann, denn das ist für Bäume auf Dauer tödlich. Lange werden sich Menschen und Tiere hier kaum noch halten können. Die Nachbarn sind schon alle fort. Bald werden auch sie ihre letzten Tiere verkaufen, werden am Rande der Stadt ihre Schilfmatten aufstellen, werden dort das Elendsdasein der anderen teilen, die von der Wüste schon vertrieben wurden. Sie wollen ihre Vertreibung noch hinauszuzögern, verlangen von durchreisenden Touristen fürs Fotografieren ein Honorar, bieten Kitsch zum Verkauf an. Sie sind nur noch Vorzeigenomaden.

Die Karawane, inzwischen schwer mit Viehsalz beladen, ist auf dem Weg zu den Viehzüchtern im Norden Nigerias. Dort, in Nigeria, sind auch die grünen Weiden, auf denen sich die Kamele einmal jedes Jahr rundum sattfressen können. Der Weg zu diesen Weiden wird aber immer länger, weil immer mehr vom grünen Gürtel Afrikas verwüstet. Die Männer auf den Kamelen haben Sorgen. Wir als Besucher - ohne Sorgen um Wasser und Nahrung für uns und die Tiere - wir können uns der Freude über dieses Naturschauspiel Wüste hingeben. Die Chancen stehen gut, dass dieses Erbe der Menschheit so unberührt noch lang erhalten bleibt, denn es führen weder Straßen her noch Pisten. Wer hier nicht weiß, wohin er geht, der ist verloren zwischen Dünen und Felsen - zwischen der Wüste Ténéré und dem Air-Gebirge. Noch ist dies das Land der Tuareg. Doch die Wüste hat begonnen, ihre angestammten Bewohner auszuhungern, zu vertreiben.

Die Wüste wird zum Niemandsland.

Buch und Regie: Albrecht Heise